

Mach mit
beim
ONLINE-DIALOG!

Zukunft durch Partizipation

Der Online- Dialog zum
Wirtschafts- und Strukturprogramm (WSP) 1.0
Auswertungsbericht

Version: 13. August 2020

Sandra Desernot (Ansprechpartnerin)

desernot@zebralog.de

Jörn Hamacher

hamacher@zebralog.de

Jana Schmidt

schmidt@zebralog.de

Dr. Oliver Märker

maerker@zebralog.de

Gemeinsamer E-Mail-Verteiler

revier@zebralog.de

Gefördert durch:

Ministerium für Wirtschaft, Innovation,
Digitalisierung und Energie
des Landes Nordrhein-Westfalen



Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung und Hintergrund	4
2	Quantitativer Überblick	6
2.1	Statistiken	6
2.2	Quantitative Auswertung	7
3	Methodisches Vorgehen	8
4	Qualitative Auswertung	10
4.1	Was macht unsere Region für uns aus?	10
4.2	Wie wollen wir unser Lebensumfeld gestalten?	13
4.3	Wie wollen wir arbeiten?	16
4.4	Wie wollen wir uns ernähren?	21
4.5	Wie wollen wir uns fortbewegen?	25
4.6	Wie wollen wir unser Energiesystem gestalten?	29
4.7	Wie wollen wir uns bilden?	34
4.8	Wie stellen wir uns eine innovationsfreundliche Zukunft vor?	37

Abbildungs- und Tabellen- verzeichnis

Abbildung 1: Die acht Themenfelder auf www.unser-zukunftsrevier.de	5
Tabelle 1: Verteilung der Beiträge (Meinungen, Kommentare, Bewertungen) auf die acht Themenfelder.	7

1 Einleitung und Hintergrund

Die Zukunftsagentur Rheinisches Revier ruft unter dem Motto „Zukunft durch Partizipation“ alle Bürgerinnen und Bürger aus dem Rheinischen Revier dazu auf, die Weiterentwicklung des Wirtschafts- und Strukturprogramms (WSP) 1.0 aktiv mitzugestalten. Zur Beteiligung einer breiten Öffentlichkeit werden und wurden verschiedene Dialogformate sowohl online als auch vor Ort angeboten.

Den Startschuss der Beteiligung bildete der sechswöchige Online-Dialog. Interessierte Bürgerinnen und Bürger wurden dazu eingeladen, sich über ihre Ideen und Wünsche zum Strukturwandel in ihrer Region auszutauschen. Ziel der Online-Beteiligung war es, erste Visionen und Wünsche zur Entwicklung der Region aus Sicht der im Rheinischen Revier lebenden und arbeitenden Menschen einzusammeln. Diese ersten Stimmen werden in den Revier-Werkstätten im September aufgegriffen und fließen schlussendlich in die Ergebnisdokumente der Beteiligung, das Bürgergutachten, ein.

Zu insgesamt acht Themenfeldern konnten Beiträge eingestellt, kommentiert und bewertet werden. Die acht Themenfelder sind in Anlehnung an die vier im WSP 1.0. beschriebenen Zukunftsfelder entstanden. Diese sind Energie und Industrie, Raum und Infrastruktur, Ressourcen und Agrobusiness und Innovation und Bildung. Jedes Themenfeld war mit einer zentralen Frage überschrieben und wurde mit einer kurzen Erläuterung und drei weiterführenden Fragen eingeleitet. Folgende Fragestellungen wurden im Online-Dialog diskutiert:

1. Was macht unsere Region für uns aus?
2. Wie wollen wir unser Lebensumfeld im Rheinischen Revier gestalten?
3. Wie wollen wir im Rheinischen Revier arbeiten?
4. Wie wollen wir uns im Rheinischen Revier ernähren?
5. Wie wollen wir uns im Rheinischen Revier fortbewegen?
6. Wie wollen wir unser Energiesystem im Rheinischen Revier gestalten?
7. Wie wollen wir uns im Rheinischen Revier bilden?
8. Wie stellen wir uns eine innovationsfreundliche Zukunft im Rheinischen Revier vor?

Zu den acht Themenfeldern konnten Bürgerinnen und Bürger aus dem Rheinischen Revier ihre Visionen, Wünsche und Herausforderungen bezogen auf das jeweilige Themenfeld mitteilen. Bereits eingegangene Beiträge konnten von anderen Teilnehmenden sowohl kommentiert als auch bewertet werden. Der Online-Dialog diente somit als Raum für Visionen, Bedenken sowie den

interaktiven Austausch über den Strukturwandel im Rheinischen Revier. Die Darstellung der einzelnen Themenfelder auf der Online-Plattform www.unser-zukunftsrevier.de ist der Abbildung 1 zu entnehmen.

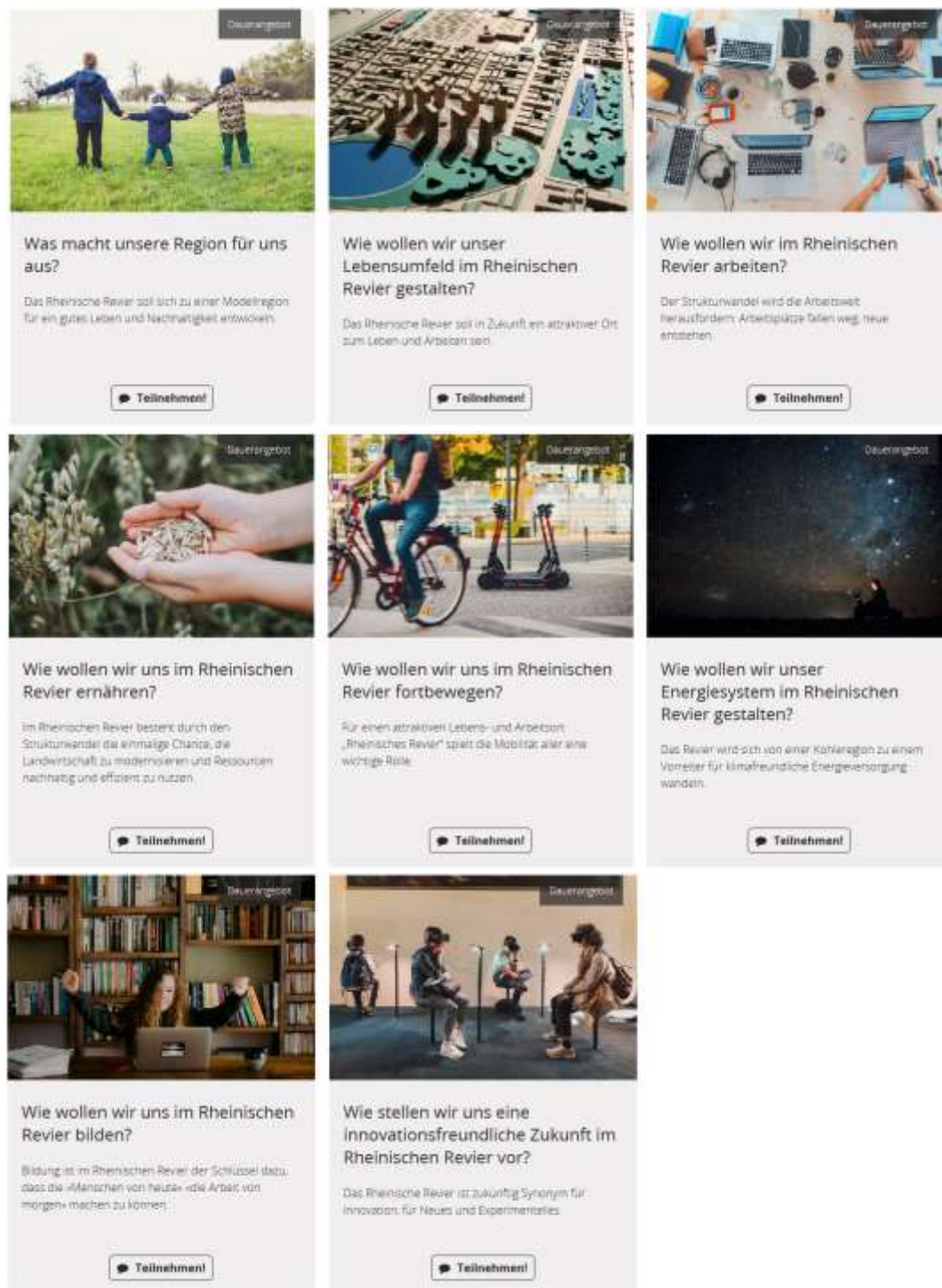


Abbildung 1: Die acht Themenfelder auf www.unser-zukunftsrevier.de

2 Quantitativer Überblick

2.1 Statistiken

Die Informations- und Beteiligungsseite www.unser-zukunftsrevier.de wurde im Zeitraum der Beteiligung (21.04-02.06.2020) von fast 4000 Menschen besucht. Insgesamt sind verhältnismäßig wenig Beiträge eingegangen. Die hohe Qualität der Beiträge lässt jedoch darauf schließen, dass sich die Beteiligten intensiv mit dem Strukturwandel in der Region auseinandergesetzt haben. Die Inhalte bieten daher eine gute Basis zur weiteren Vertiefung in den kommenden Formaten. Ein Blick in die Zahlen:



3.854 Besucherinnen
und Besucher



387 Beiträge
(Meinungen, Kommentare,
Bewertungen)



12.161 Seitenaufrufe

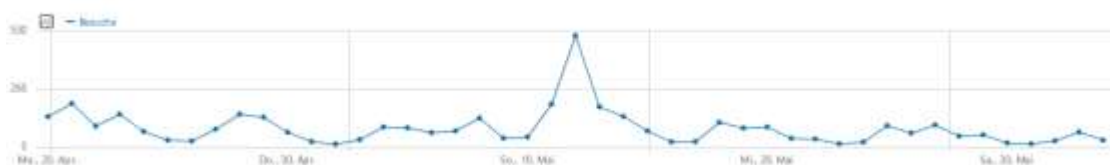


Fast 2/3 der Besucherinnen und Besucher haben die Seite über den Desktop benutzt: 2507 Besuche per Desktop-Computer, 1347 über mobiles Endgerät (Smartphone, Tablet, Phablet)



Besucherinnen und Besucher im Zeitraum vom 21.04 bis 02.06: Hohes Besucheraufkommen am Tag des Revier-Forums am 12. Mai

Graph der letzten Besuche



2.2 Quantitative Auswertung

Insgesamt sind 387 Beiträge im Online-Dialog eingegangen. Es wurden 166 Meinungen zu den verschiedenen Themenfeldern eingereicht. Diese wurden wiederum um 56 Kommentare und 165 Bewertungen der Besucherinnen und Besucher ergänzt. Die meisten Beiträge wurden zu den Themen „Was macht unsere Region für Sie aus?“ und „Wie wollen wir unser Energiesystem im Rheinischen Revier gestalten?“ geäußert. Zum Themenfeld Innovation und Bildung ist im Vergleich die geringste Zahl an Meinungen eingegangen. Die detaillierte Verteilung der Beiträge auf die acht Themenfelder sind in Tabelle 1 dargestellt.

Zukunftsfeld	Themenfeld	Meinungen	Kommentare	Bewertungen
	Was macht unsere Region für uns aus?	30	18	36
Raum	Wie wollen wir unser Lebensumfeld im Rheinischen Revier gestalten?	21	3	12
	Wie wollen wir im Rheinischen Revier arbeiten?	23	3	24
Energie und Industrie	Wie wollen wir unser Energiesystem im Rheinischen Revier gestalten?	31	16	27
Agrobusiness und Ressourcen	Wie wollen wir uns im Rheinischen Revier ernähren?	19	4	24
Bildung und Innovation	Wie wollen wir uns im Rheinischen Revier bilden?	11	3	5
	Wie stellen wir uns eine innovationsfreundliche Zukunft im Rheinischen Revier vor?	12	0	2
Infrastruktur und Mobilität	Wie wollen wir uns im Rheinischen Revier fortbewegen?	19	9	35
<i>Gesamt</i>		<i>166</i>	<i>56</i>	<i>165</i>

Tabelle 1: Verteilung der Beiträge (Meinungen, Kommentare, Bewertungen) auf die acht Themenfelder.

3 Methodisches Vorgehen

Um einen Überblick über die Ergebnisse der ersten Online-Beteiligungsphase zu erhalten, wurde folgendes Vorgehen gewählt:

- Für die Auswertung wurden zunächst alle Beiträge (Meinungen, Kommentare) der Online-Plattform exportiert und als Excel-Datei für die Inhaltsanalyse aufbereitet.
- Im nächsten Schritt wurde ein Codierschema mit drei zentralen Fragen erarbeitet: Welche Voraussetzungen bietet die Region? Welche Herausforderungen gilt es anzupacken? Was sind die Visionen und Wünsche für acht Themenfelder? Diese zentralen Fragen dienten als Unterkategorien für die vier Zukunftsfelder. Falls ein Thema vermehrt vorkam, das nicht mit den vorhandenen Codierungen erfasst werden konnte, wurde vereinzelt eine neue Codierung zugelassen (sog. deduktiv-induktives Vorgehen).
- Pro Unterkategorien wurden die Beiträge inhaltlich zusammengefasst, um eine gebündelte Auswertung zu ermöglichen.
- Konnten Beiträge in einem Dialogbereich besser zu einem anderen Themenfeld zugeordnet werden, wurden diese Beiträge in der Zusammenfassung des anderen Themenfeldes berücksichtigt.

Exkurs: Beteiligung Träger öffentlicher Belange

Neben den Beiträgen aus dem Online-Dialog wurden Stellungnahmen von Einzelpersonen aus dem parallellaufenden öffentlichen Konsultationsprozess, Träger öffentlicher Belange, eingereicht. Damit diese in den weiteren Beteiligungsveranstaltungen zur Erstellung des Bürgergutachtens zum WSP 1.0 berücksichtigt werden können, fließen diese Stellungnahme in die Auswertung des Online-Dialogs mit ein. Sie werden im entsprechenden Themenfeld gesondert aufgelistet und dadurch kenntlich gemacht.

Wichtig: Die Auswertung hatte zum Ziel, zentrale Ergebnisse der ersten Online-Beteiligung, zu ermitteln. Es handelt sich nicht um eine fachliche Weiterverarbeitung der Beiträge, sondern um eine gebündelte Zusammenfassung. Inhaltliche Widersprüche oder wissenschaftliche Ungenauigkeiten sind daher auf die Inhalte der Beiträge zurück zu führen. Die Ergebnisse dienen als Grundlage für die weiteren Beteiligungsformate und die Erarbeitung eines Bürgergutachtens zum Strukturwandel im Rheinischen Revier. Die Inhalte des Bürgergutachtens fließen in die neue, mit den diversen Perspektiven der Region bereicherte Version des Wirtschafts- und Strukturprogramms - das WSP 1.1 - ein. Können Inhalte des Bürgergutachtens nicht berücksichtigt

werden, wird dies in einem Rechenschaftsbericht durch die Zukunftsagentur begründet.

Im Folgenden werden die Kernergebnisse aus den acht Themenfelder zusammengefasst. Dafür werden die Ausgangslage, Herausforderungen sowie die Wünsche und Visionen stichpunktartig dargestellt.

4 Qualitative Auswertung

4.1 Was macht unsere Region für uns aus?

Im Dialogbereich „Was macht unsere Region für uns aus?“ sollten die Bürgerinnen und Bürger darlegen warum die Region für Sie lebenswert sei: was hält Sie im Revier, wie leben sie im Revier, welche Vor- und Nachteile bestehen aus Bürgersicht in der aktuellen Situation. Die Frage dient der Einleitung und auch der Motivation um weitere Fragen, die dann auf die Zukunftsfelder des WSP abzielen zu beantworten.

1. Welche Voraussetzungen bietet die Region?

Die Attraktivität der Region hänge mit vielerlei Faktoren zusammen. In einigen Beiträgen wurde die gute geografische Lage der Region betont. Das Rheinische Revier biete Ruhe durch diverse Naherholungsgebiete (z.B. Eifel und Villewälder im direkten Umland) und gleichzeitig Internationalität

durch die Großstädte Köln, Düsseldorf und Aachen in der Nähe. Einige Teilnehmende schreiben, dass die Region historisch für gute Arbeitsplätze und Wohlstand stehe und durch das gute Image eine hohe Gewerbeansiedlung und Kaufkraft aufweise. Dieser Wohlstand mache Leben und Arbeit im Revier für viele Menschen attraktiv. Auch der historisch gewachsene Mix aus Innovation und Tradition wurde positiv bewertet. Einige Bürgerinnen und Bürger beschrieben den Zusammenhalt der im Revier

lebenden Menschen als für sie persönlich bedeutsam. Ebenso wurden die rheinische Mentalität, Offenheit und Lebensfreude in einigen Beiträgen als förderlich genannt. Die Mentalität bewirke starke Vereinsstrukturen und ein reges kulturelles Leben in den Ortschaften und trage zu vielseitigen sozialen Engagement der im Revier lebenden Menschen bei. All diese Faktoren würden das Rheinische Revier zu einer für viele Menschen attraktiven Region machen.



„Das Rheinische Revier bedeutet Heimat. Es ist für viele Familien seit Generationen Lebensumfeld, Arbeitsraum und sinnstiftende Identität.“

2. Welche Herausforderungen gilt es anzupacken?

Für einige Bürgerinnen und Bürgern sei es ein großes Anliegen aus früheren Strukturwandelprozessen zu lernen (z.B. Ruhrgebiet) und der Befürchtung steigender Arbeitslosigkeit in der Region entgegenzuwirken. Ein Spannungsfeld sehen einige im Umgang der Region mit dem kontroversen Image der Braunkohle. Braunkohletagebaue solle einen Platz in der Geschichte erhalten, mit ihren negativen und positiven Folgen und den damit verbundenen diversen Emotionen. Es werde eine große Aufgabe für die Region sowohl **Erfahrungen der Entwurzelung durch Umsiedlungen** aufzuarbeiten als auch **Wertschätzung gegenüber der Bergbautradition mit ihrem identitätsstiftenden Charakter** aufzubringen. Als weiteres wichtiges Ziel wurde betont, dass alle Menschen aus dem Rheinischen Revier motiviert werden sollen, sich aktiv im Strukturwandel einzubringen und ihn mitzugestalten. Die **Berücksichtigung der diversen Bedürfnisse und Perspektiven der Region** und hier insbesondere die Intergenerationalen Unterschiede benennen viele Bürgerinnen und Bürger als eine besonders große Herausforderung.



„Die Tagebaue haben die Region über einen langen Zeitraum geprägt und positiv entwickelt. Dies sollte bei aller Zukunftsorientierung gewürdigt werden.“

3. Visionen und Wünsche für das Rheinische Revier

Folgende Visionen und Wünschen haben die Bürgerinnen und Bürger für die Entwicklung des Rheinischen Reviers:

- Eine **Kultur des Aufbruchs** etablieren und Chance des Strukturwandels gemeinsam ergreifen, **alle Menschen mitnehmen** und motivieren, sich aktiv einzubringen
- **Interessenkonflikte auflösen**, Menschen aus der Braunkohleindustrie Seite an Seite mit Menschen, die den Kohleausstieg eingefordert haben, durch Verständnis, Augenhöhe und gemeinsame Projekte
- **Umsiedlungen und Entwurzelungen aufarbeiten** z.B. durch Museumsprojekte
- **Wertschätzung der Bergbautradition** der Region, mit ihrem identitätsstiftenden Charakter und ihrem Beitrag zum Wohlstand der Region



„Ja – zur Freiheit des Denkens und Gestaltens. Im Ergebnis wird unsere Region eine Region des Aufbruchs. Menschen gestalten diesen. Partizipativ. Mutig. Mit der Region und der Zukunft verbunden.“

- Menschen aus der **Besetzung des Hambacher Waldes wertschätzen** und Raum in den Dörfern anbieten, die Waldbesetzung auflösen und Baumhäuser als Symbole des Widerstandes erhalten
- **Erhalt der Dörfer**, die für den Braunkohleabbau umgesiedelt werden sollen, Vergangenheitsbewältigung und **Aufarbeitung der Umsiedlungen**
- Aufbau einer nachhaltigen Gesellschaft mit **Fokus auf ökologische Lebensstile** (kurze Wege, lokale Produktion, Förderung Selbstversorgung und Handwerk)
- Berücksichtigung **ökologischer, ökonomischer und sozialer Aspekte** in der Entwicklung der Region
- **Flächennutzung divers gestalten** und alle Aspekte der Entwicklung berücksichtigen, Landwirtschaft, Naherholung, Wohnraum, Gewerbe und Umweltschutz vereinbaren
- Regionale Entwicklung im **Einklang mit der Umwelt** (z.B. mit Tiny-Haus-Dörfern)
- Umweltschutzmaßnahmen in **Kooperation mit Umweltschutzorganisationen** realisieren (z.B. BUND), z.B. Bewässerungskonzept für den Hambacher Wald
- Die Region sowohl als **Standort als auch als Heimat** attraktiv gestalten
- Keine Leuchtturmprojekte, sondern **langfristige und nachhaltige Maßnahmen**
- Attraktiven Sozialraum durch **liebenswerte Erholungsregion** im Zusammenspiel mit **klimaneutralem Lebensumfeld**, ländlichen Charme erhalten
- Kulturelles Erbe und **Vereine fördern**
- Attraktive **Freizeitangebote für ältere Personen** mit Bewegungseinschränkungen durch beispielsweise altersgerechte Rundwege und Liftanlagen
- Zukunftsfähige Infrastruktur durch den **Ausbau der öffentlichen Daseinsvorsorge für alle Generationen**, Kindertagesstätten, medizinische Versorgung, Altenheime, Schulen, Ausbildungsplätze und Hochschulen



„Wir wünschen uns eine grüne natürliche Zukunft für unsere Kinder und gleichzeitig keinen Verlust der Weiterentwicklung von Technologien und Möglichkeiten.“

- **Vereinbarung von Tradition und Neuausrichtung**, z.B. durch den Erhalt historischer Landmarken (zum Beispiel durch die touristische Nutzung von Industrie-Relikten) und die Ansiedlung neuer Branchen und Innovationen

- bezahlbarer Wohnraum, kurze Wege und Freizeitangebote, um **Anziehungskraft der Region zu erhöhen**, den Pendelverkehr nach Köln, Aachen, Düsseldorf zu senken

- **Arbeit in allen Bereichen** und für alle

Menschen, insbesondere Handwerk und neue, **hochwertige Arbeitsplätze** für junge qualifizierte Menschen fördern

4.2 Wie wollen wir unser Lebensumfeld gestalten?

Im Dialogbereich „Wie wollen wir unser Lebensumfeld im Rheinischen Revier gestalten?“ konnten sich die Bürgerinnen und Bürger, anknüpfend an das Zukunftsfeld „Raum“ im WSP (1.0), über ihre Visionen und Wünsche für die räumliche Entwicklung des Reviers austauschen:

1. Was zeichnet das Lebensumfeld im Rheinischen Revier aktuell aus?

Als besonders für das Rheinische Revier sei die landschaftsprägende Auswirkung der Tagebaue. Es seien Schienen und Straßen versetzt oder abgebaut, Wälder, Wiesen und Ackerflächen gewichen und Dörfer umgesiedelt worden. Gleichzeitig seien an den ehemaligen Tagebauten Renaturierungen vorgenommen und heutige Naherholungsgebiete mit Seen und Wandergebieten geschaffen worden. Als ebenso für die Region prägend wurden die weiten Raumdistanzen aufgeführt. Durch die häufige Trennung von Arbeit, Wohnen und Freizeit müssten lange Wege zurückgelegt werden, was unter anderem eine hohe Verkehrs- und Lärmbelastung nach sich ziehe.

2. Welche Herausforderungen gilt es anzupacken?



„Das Rheinische Revier sollte ein naturnaher, ländlicher, ruhiger und schöner Ort werden. Dazu ist es wichtig, möglichst viele Naturflächen zu erhalten und nur an alten Industriestandorten neues Gewerbe anzusiedeln.“

Herausforderungen werden in der zukünftigen Flächennutzung gesehen. In vielen Beiträgen wurde der Wunsch für mehr Naturschutz und Schutz der Biodiversität, aber auch für Erholung und Freizeit der Menschen geäußert. Gleichzeitig wurden Wünsche nach neuen modernen Quartieren, nach Digitalisierung, Netzausbau, Visionen einer flächendeckenden Verkehrsinfrastruktur sowie die Ansiedlung moderner Industrien und Gewerbe genannt.

Das Ziel einer Balance zwischen Nachhaltigkeit und Fortschritt, welche eine moderne Entwicklung des Lebensraums bei gleichzeitigem Er-

halten traditioneller Landschaftsbilder einfordert, wurde von vielen Bürgerinnen und Bürgerin in ihren Beiträgen aufgegriffen.

Eine der großen Aufgabe für die Entwicklung der Region bestehe in der Vereinbarkeit von Aspekten des Klima- und Naturschutzes mit Visionen vom Wachstum in einer modernen Region.



„im Zuge der Rekultivierung der stillgelegten Tagebauflächen können moderne, digitale Ortschaften entwickelt und neugestaltet werden.“

3. Visionen und Wünsche für das Rheinische Revier als Lebensumfeld?

Für das Lebensumfeld im Rheinischen Revier wünschen sich die Bürgerinnen und Bürger:

- Balance zwischen Nachhaltigkeit und Fortschritt
- Entwicklung der Industrie mit Umwelt- sowie Klimaschutzfragen verbinden
- Artenvielfalt und Biodiversität mitdenken und den Natur- Tourismus fokussieren
- Die Waldinseln im Rheinland verbinden, Angebote der Naherholung verbessern
- Artenschutz und erneuerbare Energien als Leitplanken der Entwicklung
- Klimaneutrale Entwicklung und die Nutzung regenerativer Energien bei der Projektförderung priorisieren
- Die Energie- und Industriewende systematischer angehen
- Ausgewogenheit bei der Ansiedlung von Gewerbe, Bildungseinrichtungen, neuen Wohnsiedlungen und Freizeit an den zukünftigen Tagebauseen
- Eine Balance in der Flächennutzung zwischen Naturschutz, landwirtschaftlicher Nutzung und Landschaftsgestaltung für Freizeit, Wohnen und Arbeiten
- Flächenversiegelung durch intensive Infrastrukturprojekte wie übermäßigen Straßenbau, neue Gewerbegebiete und große Freizeitareale vermeiden, auf fruchtbaren Böden Ackerflächen schaffen
- Gewerbeansiedlung primär auf alten Industriestandorten, um viele Flächen für Naturschutz, Erholung und Freizeit nutzen zu können
- Bisherige Nutzungstrennung von Wohnen und Arbeiten aufbrechen, moderne Quartiere und Stadtteile mit kurzen Wegen planen
- Entwicklung moderner, digitaler Ortschaften im Rahmen der Rekultivierung der Tagebauflächen
- Digitale Infrastruktur verbessern und den ländlichen Raum attraktiver gestalten, Landflucht verhindern
- Attraktive Freizeitangebote und Ausflugsziele vor allem im ländlichen Raum
- Aufbau moderner klimaneutraler Arbeits- und Wohngebäude am See
- Fokus auf den Ausbau der Netzinfrastuktur als Voraussetzung für hochwertige Arbeitsplätze und attraktive Wohngebiete



„Ich wünsche mir eine Verbindung von Lebens- und Arbeitswelt. Nah am Wohnort, gute Erreichbarkeit durch ÖPNV!“

- Bau eines großen Rechenzentrums, dessen Abwärme durch Fernwärmenetze genutzt werden könnte
- Einen modernen Lebensraum bei Erhalt eines traditionellen Landschaftsbildes
- Zukunftsgewandte Branchen mit hochwertigen Arbeitsplätzen dezentral schaffen und so berufsbedingtes Verkehrsaufkommen reduzieren
- Hürden der Bürokratie für Start-Ups und Forschung reduzieren, indem beispielsweise Genehmigungsprozesse vereinfacht werden
- Eine hochwertige und flächendeckende Verkehrsinfrastruktur
- Verbindungen der Ortschaften mit den Metropolen durch klimaneutrale Mobilität, z.B. durch den Ausbau des ÖPNV und der Radschnellwege
- Eine durch Kanäle verbundenen Seenlandschaft der drei Tagebauseen
- Projekte der kulturellen Bildung zur Geschichte des Kohleabbaus in der



„Revierweit muss es gelingen, Arbeitgeber zukunftsgewandter Branchen, CoWorking-Satelliten und hochwertige Arbeitsplätze zu implementieren. Nur so kann es gelingen, das berufsbedingte Verkehrsaufkommen im Revier zu reduzieren.“



„Auch die Verbindung der drei Tagebauseen durch Kanäle wäre schön, um eine verbundene, touristisch interessante Seelandschaft zu entwickeln.“

Region, unterstützt durch den Aufbau von Museen

- Die Nutzung des ehemaligen RWE-Gelände in Frimmersdorf als Museum mit Freizeitaktivitäten und Gastronomie
- Investitionen in Forschung und Entwicklung zum Aufbau CO₂-armer Industrien, Energieversorgung, Mobilität und Gebäudetechnik
- Austausch von Politik und Unternehmen mit den Bürgerinnen und Bürgern fördern, die Menschen langfristig mitnehmen
- Lebensumfeld nachhaltig, regenerativ und integrativ gestalten - integrativ bedeutet eine Gesellschaft, alle Menschen inkludiert und berücksichtigt

4.3 Wie wollen wir arbeiten?

Im Dialogbereich „Wie wollen wir im Rheinischen Revier arbeiten?“ konnten sich, angelehnt an das Zukunftsfeld „Energie und Industrie“ des WSPs (1.0), die Bürgerinnen und Bürger über ihre Visionen und Vorstellungen austauschen und über die Entwicklung der Arbeit im Revier diskutieren:

1. Welche Voraussetzungen bietet das Revier für die Arbeit der Zukunft?

Die Teilnehmenden betonen in ihren Beiträgen die guten Bildungsvoraussetzungen im Rheinischen Revier. Die Region biete durch die Nähe zu technischen Hochschulen und den Metropolen Köln, Aachen und Düsseldorf hervorragende Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Daraus ergebe sich ein hohes Potential an motivierten Fachkräften vor allem für den technisch-orientierten Bereichen. Das Fachkräftepotential solle wiederum für Industrie- und Forschungsansiedlung attraktiv sein. Des Weiteren seien die im Revier angesiedelten leistungsfähigen Industriebetriebe mit



„Das Rheinische Revier hat heute zahlreiche leistungsfähige Industriebetriebe mit entsprechend gut ausgebildetem Personal und entsprechenden Ausbildungsmöglichkeiten.

Auch die Hochschullandschaft ist stark technisch orientiert. Darum erscheint es mir sinnvoll, diese "Wissenswertschöpfungskette" aufrecht zu erhalten.“

ihrem gut ausgebildeten Personal eine wertvolle Voraussetzung, dessen Wissen es zu nutzen gelte. Durch die Einleitung des Kohleausstiegs würden zudem Potentiale in der Nutzung der stillgelegten Kraftwerksflächen für die Ansiedlung neuer Firmen entstehen.

2. Welche Herausforderungen gilt es anzupacken?

Eine der größten Herausforderung wurden beim Verlust von Arbeitsplätzen und dem damit einhergehenden Aufbau neuer Arbeitsplätze in der Region gesehen. In einigen Beiträgen wurde die Frage nach dem Erhalt der hochqualifizierten Arbeitsplätze und dem bisherigen Lohnniveau thematisiert. Dort wurde insbesondere die Arbeit für (junge) qualifizierte Fachkräfte aus den umliegenden Hochschulen und Industriebetrieben betont. Ebenso wurde eine Beteiligung der bereits im Revier ansässige Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber gefordert und eine Strategie von den Unternehmen, wie sie zukunftsfähige Arbeitsplätze erhalten möchten, gewünscht. In anderen Beiträgen wurde hingegen auf die Generierung von Arbeitsplätzen für geringer-qualifizierte Menschen eingegangen und gefordert, dass alle Menschen bei der Gestaltung der Arbeitswelt berücksichtigt und zukünftig fair entlohnt werden sollten. Dieses Spannungsfeld gelte es durch ganzheitliche Förderstrategien aufzulösen.

Mehrere Beiträge thematisierten die digitale Infrastruktur. Vor allem Mängel im Breitbandausbau wurden als große Herausforderung gesehen. Digitalisierung und Netzausbau sollen vor allem im ländlichen Raum schnell nachgeholt werden, um neue flexiblere Arbeitsmodelle im Home-Office realisieren zu können. Andere Teilnehmende beschäftigten sich mit Themen der Inklusion, Diskriminierung und neuen Arbeitskulturen und sahen es als wichtige Aufgabe, diese prioritär bei der Schaffung neuer Arbeitsplätze mitzudenken. Zudem bestehe die Befürchtung, dass Arbeit aus Zwang geschaffen und „weichere Faktoren“ bei der Förderung neuer Firmen und Produktionszweige herunterfallen würden.



„Hier sollte produzierendes Gewerbe und umweltverträgliche Industrie aktiv angeworben werden. Hier in der Region sind hervorragend ausgebildete und motivierte Facharbeiter. Für deren Fähigkeiten müssen neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Und nicht nur Dienstleistungen oder Versandhandel.“

In weiteren Beiträgen wurde eine vermehrte Ansiedlung von Logistikunternehmen und Versandhandel in der Region befürchtet. Vielmehr wird der Wunsch vor allem produzierendes Gewerbe und umweltverträgliche Industrien im Revier aufzubauen, geäußert. Auf Grund der bevorstehenden Energiewende befürchteten einigen Bürgerinnen und Bürger zudem, dass der Energiebedarf der energieintensiven Industrien zukünftig nicht mehr wirtschaftlich gedeckt werden könne und dadurch beispielsweise die Produktion von Papier ins Ausland verlagert werde.

Eine weitere zentrale Befürchtung sei die Schaffung von Investitionsruinen und Monopolisierungen durch einseitige Förderungen, welche kaum regionale und langfristige Arbeitsplätze generieren können oder nach den Förderungen im Sand verlaufen würde. Damit einher gehe der Wunsch nach Produktionszweigen mit Zukunft und die Herausforderung, Regionalität und Langfristigkeit bei der Förderung mitzudenken.

3. Visionen und Wünsche für das Rheinische Revier als Arbeitsumfeld

Folgende Visionen und Wünsche wurden geäußert:

- Vielfältige Arbeit für alle Bildungsgrade und alle Arbeitszeitmodelle
- Neue Arbeitsplätze müssen gut bezahlt werden



„Die Arbeit aller Menschen ist dabei wertvoll. Von der Müllabfuhr über Altenpflege, Supermarktkasse, Geschäftsführer der Zukunftsagentur bis hin zum Management. Und sie wird nach Tarif und anständig bezahlt. Denn wir alle wollen hier gut leben, gutes Essen und guten Wohnraum bezahlen können.“

- Arbeitsplatzversorgung auf dem Land stärken, Generierung dezentraler Arbeitsplätze
- Arbeiten und Wohnen miteinander verbinden
- Unabhängigkeit von den umliegenden Großstädten schaffen, dadurch wird die Landflucht und „Brain-Drain“ (= die Abwanderung hochqualifizierter Arbeitskräfte), verringert und die Attraktivität von Kommunen erhöht
- Bereits im Revier ansässige Arbeitgeber am Strukturwandel beteiligen und eine Strategie von Ihnen einfordern, wie sie zukunftsfähige Arbeitsplätze generieren möchten
- Wertschöpfende Arbeitsplätze statt Investitionsruinen, Regionalität und Langfristigkeit garantieren, Standort Rheinisches Revier als Segel für nachhaltige Entwicklung etablieren
- Digitalisierung durch Breitbandausbau voranbringen, schnelles Internet bezahlbar anbieten, Home-Office ausweiten
- Aufbau einer dezentralen Coworking-Space Infrastruktur als Alternative zum Büro
- Digitale und flexible Arbeitsmodelle, mobiles Arbeiten ausweiten und dadurch den Verkehr entlasten, die Umwelt schonen und mehr Zeit für die Familie und Freizeit schaffen

- Für die Förderwürdigkeit sollen Aspekte der Gemeinwohlorientierung der Unternehmen, Ausrichtung an den SDGs (UN-Nachhaltigkeitsziele), die nationale Versteuerung der Gewinne, Reinvestitionen in die Weiterentwicklung der Region, Tariforientierung und Mitbestimmung der Mitarbeitenden berücksichtigt werden
- Kommission zur Auswahl von Firmen ins Leben rufen, besetzt mit Politikern und Bürgern, Agenda 2030 der UN als Entscheidungshilfe nutzen, Kreislaufwirtschaft einfordern
- Bei Förderung von Projekten sollte geprüft werden, ob sich die beteiligten Firmen zur Sozialpartnerschaft bekennen und insbesondere bestehende Tarifverträge einhalten



„Firmen, die sich im Rheinischen Revier ansiedeln wollen, sollten sorgfältig durch eine Kommission ausgewählt werden. Diese Kommission könnte sich aus regional aktiven Politikern, aber auch interessierten Bürgern zusammensetzen.“



„Wir brauchen in unserer Region vielfältige Arbeit für alle Bildungsgrade aber auch für alle Arbeitszeitmodelle. Kein Mensch darf ausgeschlossen oder benachteiligt werden aufgrund Alter, Geschlecht, Nationalität etc. Die Menschen werden das Schätzen und gerne hier arbeiten.“

- Vor der Förderung sollte das im Betriebsverfassungsgesetz verankerte Recht auf Mitbestimmung der Arbeitnehmer geprüft werden
- Zukunftsfähige Industrie z.B. medizintechnische Fertigung und schienengebundenen Mobilität ansiedeln
- Thema Wasserversorgung frühzeitig mitdenken, Konzepte für steigende Wasserknappheit entwickeln, hier Vorreiter werden
- Schaffung eines neuen Revierknoten "Fair im Revier", welche faire und zukunftssichere Arbeit sicherstellt, Mitbestimmung im Unternehmen fördert und diskriminierende Strukturen (z.B. auf Grund von Geschlecht, Alter, Nationalität etc.) abbaut
- Gründung einer GmbH, welche neue Arbeitsplätze im Bereich der nachhaltigen, regionalen und ökologischen Lebensmittelproduktion schafft, z.B. durch gezielte Förderung bisher nicht konkurrenzfähiger Permakultur
- Aufbau neuer sozialer Projekte auf Permakultur-Farmen: Integration von Heil- und Bildungszentren für beispielsweise Menschen mit Behinderung, psychischer Krankheit, Traumatisierungen, Projekte mit ehemaligen Gefangenen, Kindern und Jugendlichen

- Gründung einer Organisation, welche Handwerksbetriebe und Unternehmen bei Personal, Marketing (z.B. mit Imagekampagnen) berät und in der Weiterentwicklung / Transformation zur Nachhaltigkeit unterstützt und gleichzeitig Weiterbildung für Arbeitnehmende anbietet
- Vorteile handwerklicher Berufe betonen und **Übergangslösungen für „Wechselwillige“** aus der Großindustrie zu kleinen Handwerksbetrieben schaffen, z.B. mit finanziellem Ausgleich
- Vermeidung der Abwanderung der energieintensiven Industrie, Entwicklung eines Energiebedarfs- und Kostenentwicklungsmodells für Industrie und Gewerbe bis 2038, beginnend mit der Abschaltung der ersten Kraftwerksblöcke
- Modellversuch Bedingungsloses Grundeinkommen im Revier, inklusive einer wissenschaftlichen Begleitung, welche die Wirkung der Transformationsgelder untersucht



„Da in der Region unter sehr hohem Einsatz von Geldern ein kompletter ökonomischer wie gesellschaftlicher Umbau angegangen werden soll, wäre das Revier ein ideales Feld zu einem Modellversuch mit einem bedingungslosen Grundeinkommen (BGE), über das ein Teil der Transformationsgelder nicht einzelnen Unternehmen, sondern allen EinwohnerInnen zugutekommen würde.“

Beteiligung Träger öffentlicher Belange

- **Neue Arbeitsplätze** in den Industriezweigen Chemie und Maschinenbau, welche mit den Arbeitsplätzen der Energiewirtschaft in Bezahlung und Qualifikation gleichwertig sind
- Verhinderung von **„Billiglohnarbeitsplätzen“**, durch Industrie- und Handwerksarbeitsplätze sowie Sicherung von mittelständischen Unternehmen
- **Ansiedlung von produzierendem Gewerbe und Industrie** auf den freiwerdenden Flächen der Kraftwerks- und Tagebaustandorte
- Rheinisches Revier so gestalten, das auch in **Zukunft neue Investoren / Firmen** hier ihren Standort eröffnen
- **Steuer- und verwaltungstechnischen Anreize** für die Ansiedlung von Großunternehmen
- Die Zukunft der Jugend durch weitere **Arbeitsplätze in der Region** sichern

4.4 Wie wollen wir uns ernähren?

Im Dialogbereich „Wie wollen wir uns im Rheinischen Revier ernähren?“, bezogen auf das Zukunftsfeld „Agrobusiness und Ressourcen“, konnten sich alle Teilnehmenden darüber austauschen, wie sie sich die Entwicklung der Landwirtschaft im Rheinischen Revier vorstellen:

1. Welche Voraussetzungen bietet das Revier für die Landwirtschaft?

Die Lebensmittelbranche im Rheinischen Revier sei die **zweitstärkste Branche** neben der Chemieindustrie. Neben der landwirtschaftlichen Produktion gebe es Unternehmen der **Lebensmittelverarbeitung und Verpackung**. Dort würden beispielsweise viele grundlegende Nahrungsmittel wie Weizen, Roggen und Raps produziert und weiterverarbeitet.

Bei der Durchsicht der Beiträge wurde deutlich: **Die Bewertungen zur regionalen Landwirtschaft fallen sehr unterschiedlich aus**. In einigen Beiträgen wurde von einer Nutzlandschaft gesprochen, welche von **hocheffizientem Anbau mit Fokus auf maximalen Ertrag** geprägt sei. Es wurden **Monokulturen** thematisiert und die durch **Überdüngung** der Ackerflächen und Pestizideinsatz hervorgerufene **Schädigung der Biodiversität** aufgeführt.



„Die bisherige, überwiegend landwirtschaftlich geprägte Nutzlandschaft im gesamten Rheinland ist angesichts der ertragsstarken Böden maßgeblich durch hocheffiziente und auf maximalen Ertrag getrimmte Bewirtschaftung ausgerichtet. Hieraus entstehen leider oftmals Probleme durch die vorhandenen Monokulturen, die häufige Überdüngung der Ackerflächen und die fehlende strukturelle Vielfalt.“



„Das Rheinische Revier verfügt über die besten Böden Deutschlands, die von landwirtschaftlichen Familienbetrieben nach modernsten Methoden effizient, aber sehr ressourcenschonend und bewirtschaftet werden.“

Andere Beiträge gingen auf die **besonders fruchtbaren Böden in der Börde ein**, welche eine intensive und moderne Landwirtschaft ermöglichen würde. Es wurde von mehrheitlich **Familienunternehmen** berichtet, welche eine **lokale und ressourcenschonenden Bewirtschaftung** verfolgen und würden auf zukünftige Förderungen angewiesen seien. Zudem wurde berichtet, dass sich die rheinische Landwirtschaft bereits heute aktiv am Strukturwandel durch **eigene Projekte** beteilige.

Zudem würde der regionale Eigenanbau von Obst und Gemüse insbesondere in den Städten auf vermehrtes Interesse stoßen und viele Bürgerinnen und Bürger seien auf der Suche nach **Flächen zur kooperativen Nutzung**.

2. Welche Herausforderungen gilt es anzupacken?

In vielen Beiträgen ging es um die Veränderung der landwirtschaftlichen Nutzflächen auf Grund der **Folgen des Klimawandels**. In einigen Beiträgen wurden die Herausforderungen durch die Zunahme von Bodenerosionen, Hitze- und Dürreperioden und die Problematik des Insektensterbens und dem generellen Verlust der Biodiversität thematisiert. Die strukturierte Feldlandschaft sei dabei besonders anfällig für Klimawandelfolgeschäden.

Als zweite große Herausforderung wurde der Umgang mit unterschiedlichen Flächenbedarfen genannt. Es würden diverse Interessenkonflikte bei der Nutzung der knappen Flächen bestehen und es sei eine besondere Herausforderung diese abzuwägen. Dabei wurde gewünscht, dass insbesondere Flächenversiegelung vermieden und Konversionsflächen (z.B. ehemalige Kraftwerksflächen) in den Fokus genommen werden sollten. Über die aktuelle Agrarpolitik wurde ebenfalls kritisch diskutiert, weil die EU-Subventionspolitik den ökologischen Anbau nicht oder kaum fördere. Viele Landwirte stünden durch die aktuelle Förderpolitik unter Druck und seien zur Ausbeutung ihrer Felder gezwungen, um konkurrenzfähig zu bleiben. Zudem wurde der Umgang mit Lebensmitteln an der Börse und die damit einhergehenden Spekulationen mit Agrarland kritisiert.

Für einen Strukturwandel brauche es gezielte finanzielle Förderung von ökologischen und regionalen (Klein-)Betrieben, um die wirtschaftlichen Nachteile durch weniger effiziente Arbeit im ökologischen Landbau zu kompensieren. Als weitere Herausforderung wurde die Verknüpfung der lokalen Lebensmittelproduktion mit der Weiterverarbeitenden Industrie und den Verpackungsunternehmen aufgeführt. Eine Vernetzung könnte die lokale Planung verbessern und dadurch eine regionale Vermarktung vereinfachen.



„Was nutzen uns hervorragende Ackerböden, wenn durch die Klimaerhitzung zunehmend Erosion erfolgt? Wir brauchen in unserer aufgeräumten Feldlandschaft mehr Strukturelemente, z.B. eine ausgeprägte Feldheckenarchitektur.“

3. Visionen und Wünsche für die Ernährung im Revier

Die Bürgerinnen und Bürger hatten diverse Vorstellungen und Wünsche für die Entwicklung der Landwirtschaft im Rheinischen Revier:

- Versorgung des Rheinlands mit Lebensmitteln aus der Region durch einen ganzheitlichen, auf Jahreszeiten und Bedarfe ausgerichteten Anbau unter Beachtung von Klima- und Umweltschutz Anforderungen
- **„Börde als Food Valley“** Lebensmittelversorgung der umliegenden Ballungszentren durch regionale Landwirtschaft
- Mehr ökologische Nahrungsmittel für die vor Ort lebenden Menschen anbauen
- Förderung kleiner, nachhaltig wirtschaftender Landwirtschaftsbetriebe / Familienbetriebe, welche zu einer artenreichen und abwechslungsreichen Landschaft beitragen
- Faire Bezahlung der lokalen Landwirtschaft für hohe Lebensmittelqualität
- Förderprogramme, Subventionen und Steuern mit Anforderungen an die Anbauqualität und den Umgang mit den Böden verknüpfen
- Alternative Landwirtschaftskonzepte wie Permakultur, Agroforstsysteme und Solidarische Landwirtschaft und Aquaponik fördern
- Bereits genutzte moderne Techniken weiter erproben und optimieren
- Flächen primär zur Nahrungsmittelproduktion verwenden und dadurch Arbeitsplätze schaffen, kurze Wege tragen zudem zum Klimaschutz bei
- Wirtschaftskreisläufe der Region durch Vernetzung lokaler Landwirtschaftsbetriebe mit der Weiterverarbeitung und Verpackung fördern



„Um die dicht besiedelte Region NRW nachhaltig mit frischen, regionalen Lebensmitteln zu versorgen (und nicht den internationalen Viehfuttermarkt) brauchen wir kleine, nachhaltig und vielfältig wirtschaftende Landwirtschaftsbetriebe.“

- Lokale Vermarktung voranbringen, z.B. durch ein Label für die Vermarktung lokaler nachhaltiger Produkte



„Es wäre wünschenswert, wenn mehr Nahrung und nachwachsende Rohstoffe im Rheinischen Revier selbst hergestellt werden würden. Diese Produkte könnten nicht nur zur Ernährung, sondern auch zur Weiterentwicklung im Sinne der Kreislaufwirtschaftsge-dankens genutzt werden.“

- Beiträge der Seenlandschaft zur lokalen Ernährung prüfen (z.B. Fischerei oder Unterwasserpflanzen)

- Prüfung zusätzlicher Anbauflächen z.B. an den Böschungen der Tagebaue während des Auffüllungszeitraumes oder Fassaden/ Dächer von Gewerbe

- Steigerung der Akzeptanz der

Landwirtschaft durch die Vernetzung von Landwirten und Landwirtinnen mit den Konsumenten und Konsumentinnen

- Förderung von Biodiversität z.B. durch gezielt diversifizierte Flächennutzung, vermehrten Einsatz von ackerbegleitendem Grün und Blühstreifen, geschwungenen Gewässerläufen, mehr Wald und Gehölzzonen oder -inseln, ggf. stärkere Geländeprofilierung
- Strategien zum Umgang mit Trockenheit und Bodenerosion im Rahmen des Klimawandels entwickeln, z.B. Förderung von Hecken, kleinen Wäldern und Ackerrandstreifen, Nutzung der umliegenden Flüsse und Grubenpumpen zur Bekämpfung der zunehmenden Dürren
- Gemeinschaftliche Nutzung und Bewirtschaftung von Ackerflächen für interessierte Bürgerinnen und Bürger ermöglichen, z.B. durch die Verpachtung von Parzellen zum Selbstanbau

4.5 Wie wollen wir uns fortbewegen?

Im Dialogbereich „Wie wollen wir uns im Rheinischen Revier fortbewegen?“, der sich an das Zukunftsfeld „Infrastruktur und Mobilität des WSPs (1.0) anschließt, wurden Meinungen und Wünsche zur Entwicklung der Mobilität im Rheinischen Revier genannt:

1. Welche Voraussetzungen bietet das Rheinische Revier für die Mobilität?

Viele Beiträge beschäftigen sich mit dem Angebot des öffentlichen Nahverkehrs. Häufig wurden die Verbindungen vom ländlichen Raum in die Ballungszentren Köln, Düsseldorf, Aachen und Mönchengladbach als mangelhaft kritisiert. Viele wichtige Bahnlinien seien nicht ausgebaut, obwohl die Tendenz zur Nutzung des ÖPNV steigt. In einigen Beiträgen wurden für neue Bahnstrecken, z.B. der Ausbau einer S-Bahnlinie von Neuss nach Grevenbroich, ein Ausbau der Verbindungen von Köln ins Umland oder eine Anbindung der südwestlichen Landkreise nach Aachen, Mönchengladbach und Düsseldorf vorgeschlagen.



„Seit Jahren besteht (z.B. in Titz-Gevelsdorf) das Problem, dass es keine ausreichenden Busverbindungen gibt. Am Wochenende fährt hier gar kein Bus. Im Zeitalter wandelnder Arbeitszeiten, Früh-/Spätschichten, jedoch auch Samstagsarbeit, haben vor allem jüngere Menschen (ohne Führerschein/Auto) keine bis gar keine Möglichkeiten, Arbeitsplätze – bzw. den Wohnort zu erreichen.“

Auch die Verbindungen zwischen den einzelnen Kommunen im ländlichen Raum wurden thematisiert. Sie wurden in einigen Beiträgen als ausbaufähig beschrieben. So wurde beispielsweise die mangelhafte Anbindung von Titz kritisiert. Obwohl junge Menschen, Auszubildende aber auch ältere Menschen für ihren Lebensmitteleinkauf darauf angewiesen seien, würden hier kaum Busse fahren.



„Hier werden viel zu enge Radwege direkt neben mehrspurigen Straßen geführt, Kreuzungen sind so gestaltet, dass man mit Bussen und LKW in engem Kontakt steht. Und selbst gut gemeinte "Radstreifen" werden teilweise so geführt, dass man die Busspur kreuzt.“

Zudem ging es um Belastungen in Gemeinden durch den innerstädtischen Durchgangs- und Fernverkehr. Wünsche umfassten den Bau von Umgehungsstraßen und schlugen dies z.B. in Bergheim-Mitte, Niederaußen, Quadrath-Ichendorf und Rheidt vor.

Ein weiterer Schwerpunkt wurde auf den Radverkehr gelegt. Einige Bürgerinnen und Bürger empfanden die Fahrradinfrastruktur im Rheinischen Revier als stark ausbaufähig. In vielen Städte sei eine fahrradunfreundliche Wegeführung nötig. Häufig würden diese zu nahe an LKWs und Bussen entlang Laufen, seien in Durchgangsstraßen nicht vorhanden oder würden sich direkt neben mehrspurigen Straßen befinden. Auch außerorts sei ein Ausbau der Fahrradinfrastruktur wünschenswert, da die aktuelle Situation mangelhaft sei.

Verbindungen zwischen Ortschaften, z.B. die Strecke von Merzenich nach Stetternich im Bereich der Gemeinde Niederzier, würden im Nichts enden. Bereits bestehenden Radwege müssen einer Sanierung unterzogen werden. Hier wurde beispielhaft der schlechte Zustand des Radweges im Bereich Schophoven in Richtung Jülich aufgeführt. Im Bereich der Fahrradinfrastruktur wurde das größte Ausbaupotential gesehen.

2. Welche Herausforderungen gilt es anzupacken?

Als besonders wichtige Herausforderung wurde die Reduktion des Pendelverkehrs gesehen. Dies könne nur durch einen massiven Ausbau des ÖPNV und der Fahrradinfrastruktur gelingen. Aktuell sei die Fahrt mit dem PKW in die Ballungszentren günstiger als mit Bus oder Bahn. Zudem würde die Fahrt häufig sehr viel länger dauern. Für eine Verkehrswende müsse die Fahrt mit dem ÖPNV günstiger und schneller werden. Zudem sahen es einige Bürgerinnen und Bürger als wichtige Aufgabe, den individuellen **Mobilitätsbedarf** zu reduzieren. Dies könne beispielsweise durch Städte mit kurzen Wegen, die Nähe von Wohnen und Arbeiten, die Förderung von Homeoffice sowie die Einführung flexibler Arbeitszeiten gelingen.

Als weitere Herausforderung wurde die Anbindung des ländlichen Raumes durch einen attraktiven ÖPNV, der auf die Alltagsbedürfnisse der Menschen vor Ort eingeht, benannt. Die Wirtschaftlichkeit wurde durch die im Vergleich zur Stadt geringen Bedarfe als niedrig eingeschätzt. Auch Car-Sharing und Bike-Sharing Angebote seien auf dem Land durch die niedrige Nachfrage nicht wirtschaftlich und trotzdem wünschenswert. Daher wurde von einige Bürgerinnen und Bürger die Verantwortung in der öffentlichen Hand gesehen, dies durch gezielte Förderungen auszugleichen. Zudem wurde in einigen Beiträgen auf die voraussichtliche Zunahme des Verkehrsaufkommens durch neue Arbeitsplätze und einen steigenden Tourismus eingegangen. Bei der Ansiedlung von neuen Gewerbegebieten sollten auch die



„Hier werden viel zu enge Radwege direkt neben mehrspurigen Straßen geführt, Kreuzungen sind so gestaltet, dass man mit Bussen und LKW in engem Kontakt steht. Und selbst gut gemeinte "Radstreifen" werden teilweise so geführt, dass man die Busspur kreuzt.“

Zunahme von Schwerlastverkehr und dadurch der Verkehrs- und Lärmbelastungen berücksichtigt werden. Als Lösung für diese Herausforderung wurden Maßnahmen zum Lärmschutz vorgeschlagen. Ebenso sollten die zukünftigen Tagebauseen mit den umliegenden Ballungszentren und Kommunen verbunden werden, um die dort neu entstehenden Mobilitätsbedarfe aufzufangen.

3. Visionen und Wünsche für die Mobilität im Rheinischen Revier

Folgende Wünsche und Ideen äußerten die Bürgerinnen und Bürger für die zukünftige Mobilität im Rheinischen Revier:

- Diversität der Mobilität erreichen durch attraktive Verkehrsnetze für verschiedene Fortbewegungsmittel
- Ausbau des regionalen Schienenverkehrsnetzes zu den Ballungszentren Köln, Düsseldorf, Aachen und Mönchengladbach, Erreichbarkeit der Ballungszentren zwischen 6 und 23 Uhr ermöglichen
- Ausbau der S-Bahn Verbindungen (z.B. Anbindung der südwestlichen Landkreise an die Ballungszentren Aachen Mönchengladbach, Neuss und Düsseldorf, Strecke zwischen Bedburg / Jülich und Aachen, neue Streckenführung entlang der Tagebaugrenze mit Einbezug von Titz-Rödingen)
- Etablierung eines für alle kostenlosen ÖPNV mit einem dichten Netz und einer hohen Taktung
- Fahrradpendelverkehr fördern, Radschnellwege getrennt vom Fußverkehr ausbauen
- Aufbau eines "Grünen Bandes" durch die Verbindung der Ballungszentren Mönchengladbach, Aachen und Köln über Radvorrangrouten, um Mobilität mit dem (E-)Fahrrad möglichst sicher und bequem zu gestalten



„Der Fahrradpendelverkehr muss viel stärker gefördert werden durch sichere und getrennt vom Fußverkehr geführte Radschnellwege. Die Autos müssen raus aus der Stadt.“

- Radschnellwege zu den Bahnhöfen und S-Bahnstationen ausbauen und dort sichere überwachte Abstellmöglichkeiten und Verleihstationen für E-Bikes und Fahrräder bereitstellen
- Trend zum (E-)Bike ausnutzen, durch einen schnellen Ausbau der Infrastruktur fördern
- Jeder zweispurige Fahrstreifen in der Stadt sollte durch einen geschützten Fahrradstreifen ausgetauscht werden
- Fahrradwege auch für ältere Menschen und Kinder sicher gestalten
- Freizeitrouten für Radfahrende ausbauen und Radtourismus in der Region fördern (Positivbeispiel könnte das Ruhrgebiet mit radrevier.ruhr sein)

- Verbindung des Hafens ins Antwerpen mit dem Rheinland durch den eisenen Rhein und dadurch Standortfaktoren für die Ansiedlung neuer Unternehmen verbessern
- Schienenverkehr auch für die Logistik weiter ausbauen
- Schienenverkehr zukünftig digital mit Hilfe von Radar und GPS steuern
- Autofreie Innenstädte durch große Parkplätze außerhalb der Stadt ersetzen, von wo aus kostenfreie Shuttles in die Stadt fahren
- Parkraum nur in Parkhäusern, die freiwerdenden innerstädtischen Flächen für den Ausbau von Radwegen nutzen
- Große Park- und Ride- Plätze an jedem Autobahnzubringer einrichten
- Infrastrukturausbau aus öffentlicher Hand finanzieren
- Parkgebühren zweckgebunden in den Ausbau des ÖPNV / Radwege fließen lassen
- City Maut zur Finanzierung des Ausbaus der Fahrradinfrastruktur
- Förderung einer autofreien Mobilität für die alltäglichen Wege durch attraktive Car-/Bike-Sharing und Call-a-Bike-Angebote, Bürgerbusse, neue Fuß- und Fahrradwege
- Wohnortnahe Büro- und Arbeitsflächen für eine bessere Erreichbarkeit mit Fahrrad, Bus und Bahn
- Einführung einer für alle Verkehrsmittel gültigen MobilitätsCard
- Bau von Ortsumgehungsstraßen zur Entlastung der von innerstädtischem Durchgangs- und Fernverkehr belasteten Kommunen



„Hierzu können attraktive Car- und (Lasten-)Bike-Sharing-Angebote ebenso gehören wie Bürgerbusse und attraktive Fuß- und Fahrradwege. Um das Ganze möglichst nutzerfreundlich zu gestalten, sollten alle Angebote über eine gemeinsame MobilitätsCard nutzbar sein. Ein kostenloser ÖPNV wäre umso erfreulicher.“

• Flexible, grüne, öffentliche Verkehrssysteme, welche ein individuelles Reisen ermöglichen erforschen, testen und umsetzen

• Autos mit Verbrennungsmotoren zukünftig durch intelligenten ÖPNV, autonome Busse, Fahrräder, Roller und alternative Mobilitätsangebote wie Seilbahnen ersetzen

• Elektromobilität fördern, Ladeinfrastruktur ausbauen, welche mit einer „Revierkarte“

über alle Anbieter hinweg genutzt werden kann

4.6 Wie wollen wir unser Energiesystem gestalten?

In dem an den Teilbereich „Energie“ des Zukunftsfeldes „Energie und Industrie“ angelehnten Dialogbereich „Wie wollen wir unser Energiesystem im Rheinischen Revier gestalten?“, diskutierten die Bürgerinnen und Bürger über die zukünftige Energieversorgung in Ihrer Region:

1. Welche Voraussetzungen bietet das Rheinische Revier für die Energieversorgung?

Es wurden die guten Voraussetzungen im Revier für eine Energiewende betont. Durch die bereits vorhandene Infrastruktur und das technische Know-how der Mitarbeitenden aus den bestehenden Kraftwerken wurde ein großes Potential gesehen, auch zukünftig ein wichtiger Energiestandort in Deutschland zu sein. Das Rheinische Revier sei schon immer als Innovations-schmiede bekannt gewesen.

Die weiten Flächen im Rheinland wurden in einigen Beiträgen als Chance gesehen, um verschiedene Formen einer zukünftigen erneuerbaren Energieversorgung zu erproben und zu erforschen. Es wurden Beispiele benannt: Die diversen Brachflächen der Tagebaue und Erhebungen der Halde wurden als potenzielle Flächen für Solar- und Windenergieanlage hervorgehoben und Höhenunterschiede im Braunkohletagebau könnten für die Energiespeicherung genutzt werden. Bereits heute seien diverse Windparks vorhanden. In einem Beitrag wurde darauf hingewiesen, dass das Revier Teil eines europäischen Energieverbundsystems sei, weshalb die Energiewende ganzheitlich gedacht werden müsse. Ein weiteres Anliegen war es, die Dringlichkeit der Klimakrise nicht aus den Augen zu verlieren. Die Schritte in eine klimafreundliche Zukunft wurden zum Teil als unzureichend empfunden und radikalere Antworten seien wünschenswert.



„Das Rheinische Revier ist mit seiner vorhandenen Infrastruktur, den bestehenden Kraftwerken und mit dem technischen Know-How der dort arbeitenden Menschen auch zukünftig prädestiniert, um weiterhin Energiestandort zu sein. Die vorhandenen Potenziale sollten genutzt und die Möglichkeiten einer Umrüstung bestehender Kraftwerksparks zu Standorten alternativer Energieproduktion und -speicherung intensiv geprüft werden.“

2. Welche Herausforderungen gilt es anzupacken?

Bei der Durchsicht der diversen Beiträge wurde schnell deutlich, dass es unterschiedliche Positionen zur Umsetzung der Energiewende sowie deren



„Das Energiesystem im Rheinischen Revier muss konstant leistungsfähig sein, um die Versorgungssicherheit zu jedem Zeitpunkt gewährleisten zu können. Es muss in der Lage sein, dauerhaft preisstabile Energie in ausreichender Menge für Industrie und Bewohner zur Verfügung zu stellen.“

Auswirkung auf die Preisentwicklung und die Versorgungssicherheit in der Region gab. Zum einen wurde für eine dezentrale genossenschaftliche Energieversorgung aus 100 % Ökostrom argumentiert und zum anderen wurde es als unrealistisch eingeschätzt, dass die gesamte Region ihren Stromverbrauch durch erneuerbare Energien lokal decken könne. Als Herausforderung wurde unter anderem der zu erwartende steigende Strombedarf durch Elektrifizierung genannt. Des Weiteren sei es wichtig, die Versorgungssicherheit speziell für die energieintensiven Industrien nicht aus dem Auge zu verlieren. Es wurden

Bedenken dahingehend geäußert, dass bei einer vorschnellen Energiewende die Versorgungssicherheit nur durch den Import von Strom garantiert werden könne. Gleichzeitig sei es wichtig, gegenüber anderen Ländern auf dem Strommarkt konkurrenzfähig zu bleiben.

Auf der anderen Seite sei die aktuelle Abhängigkeit von einzelnen großen Energiekonzernen problematisch und eine dezentrale Energieproduktion wünschenswert. Auch die Verflechtung der kommunalen Politik mit den Energiekonzernen sei kritisch. Als weitere Herausforderung wurde in einigen Beiträgen der bestehende Widerstand zu dem Ausbau der Windenergie benannt. Die Umstellung auf erneuerbare Energien sei eine zeitintensive und aufwändige Aufgabe. Es brauche Überzeugungskraft und Rücksicht gegenüber den im Revier lebenden Menschen, um die Akzeptanz für die flächenintensiven erneuerbaren Technologien zu erhöhen. Die daraus ableitbare Flächenkonkurrenz sei eine weitere Herausforderung. Einigkeit herrschte darüber, dass der Strom sowohl für private als auch gewerbliche Abnehmer bezahlbar und verfügbar sein müsse und es daher eine durchdachte Energiewende bedürfe.

3. Visionen und Wünsche für die Gestaltung des Energiesystems im Rheinischen Revier

Zum Thema Energie gab es unterschiedliche Ideen und Visionen, die sich auch teilweise widersprachen. Folgende Beiträge wurden geäußert:

- Das Revier wird so schnell wie möglich zu 100% klimaneutral und exportiert Strom in die benachbarten Städte
- Der aktuelle Ruf der Region als größter CO₂ Produzent Europas wandelt sich zu einem Bild einer Region, die ökologisch, sozial und ökonomisch zukunftsfähige Energieversorgung betreibt
- Das Revier erhält einen durchdachten Mix aus verschiedenen Energieträgern in Kombination mit ausgebauten Verteilernetzen und Stromspeichern



„Jedes Haus ist zukünftig in der Lage, seinen Energiebedarf zu 80% oder mehr selbst zu produzieren. Überschüssige Energie wird in lokale Netze eingespeist, die genossenschaftlich geführt sind und dafür sorgen, dass alle Menschen ausreichend Energie haben. Gleiches gilt für Unternehmen.“

- Energiegenossenschaften bilden die Basis und die betroffenen Menschen haben dadurch die Kontrolle über eine soziale und ökologische Energieproduktion, diese werden durch kommunale Energieerzeugung in Stadtwerken ergänzt

- Der Raum um die Tagebaue in Inden II und Hambach I sowie Garzweiler II wird zum Aufbau von Solar- und Windanlagen genutzt, der Besitz liegt bei Kommunen und Privatpersonen, organisiert als Genossenschaften

- dezentrale Energieproduktion durch Photovoltaik auf Pri-

vatdächern sowie Gewerbedächern wird vorangetrieben, der überschüssige Strom wird ins Netz eingespeist (ähnlich den EWS-Bürgerenergiegenossenschaften)

- Abhängigkeit von Energiekonzernen durch ein dezentrales Energiemanagement auflösen: jede Kommune, jedes Dorf und jeder Betrieb produzieren und speichern in Zukunft den eigenen zu 100% erneuerbaren Strom
- Maßnahmen zum Klimaschutz werden ähnlich unbürokratisch und konsequent umgesetzt wie die Maßnahmen im Rahmen der Corona-Krise
- Das 1000-Dächer Programm zur Förderung von Bürgersolaranlagen wird wieder initiiert

- Photovoltaik wird in ehemaligen Tagebauen installiert und später durch schwimmende Anlagen auf den Tagebauseen ersetzt
- Prüfung einer Ko-Feuerung von Biomasse mit einem gewissen Anteil an Kohle für eine Versorgungssicherheit inklusive CO₂-Einsparung
- Kooperation mit einem europäischen Stromverteilungsunternehmen zur Einrichtung eines Konverters in der Region, der die Verteilung erneuerbarer Energien nach Deutschland, Frankreich, Belgien und in die Niederlande schnell und kostengünstig ermöglicht
- Die Braunkohlekraftwerke decken als Bestandskraftwerke zukünftig den Regelbereich der Stromversorgung ab und gleichen so die volatilen erneuerbaren Energien aus, dafür muss in eine Nachrüstung der bestehen Kraftwerke investiert werden
- Kohlekraftwerke werden übergangsweise durch moderne Gas- und Erdwärmekraftwerke ersetzt und Kraftwärmekopplung wird forciert



„Photovoltaik und Windenergie benötigen große Flächen [...] Der Ausbau sollte daher flächenschonend erfolgen, zum Beispiel indem fertig gestellte Bereiche innerhalb der Tagebaue für Photovoltaik genutzt werden. Später kann ein Teil der Seeflächen für schwimmende Photovoltaikanlagen genutzt werden.“



„Energiespeicher mit großen Kapazitäten sind der Schlüssel zu einer erfolgreichen Energiewende. Statt noch mehr Windräder aufzustellen, sollte die Gelder lieber in die Weiterentwicklung bekannter Speicherlösungen und die Neuentwicklung weiterer Lösungen investiert werden. Künstliche Intelligenz zur Steuerung von Produktion, Verbrauch und Speicherung wird in Deutschland meines Erachtens auch viel zu wenig berücksichtigt.“

Vorreiter für ein Energiesystem, dass auf Wasserstoff basiert, Förderung von Wasserstofftechnologie, wie z.B. Wasserstoffmobilität

- Investitionen in Windkraft, um Nachfluten der Photovoltaik auszugleichen, dies schafft Arbeitsplätze bei Bau und Wartung und ist kostengünstig, Windflauten werden durch Gasturbinen und Gaskraftwerke ausgeglichen
- Bestehende Kraftwerkparcs werden zu Standorten alternativer Energieproduktion und Speicherung umgerüstet
- Entlang von Schienenwegen und Schnellstraßen werden Photovoltaik und Kleinwindkraftanlagen mit Lärmschutzwänden sinnvoll kombiniert
- E-Mobilität wird gefördert durch eine flächendeckende Ladeinfrastruktur für Pedelecs, Elektroautos und E-Busse
- Das Rheinische Revier als

- Wasserstoffwirtschaft wird auf der Basis erneuerbarer Energien zusammen mit den großen Chemiestandorten realisiert
- Durch ausreichend Infrastruktur und Versorgung wird der Markt und die Nachfrage nach Wasserstoff vorangebracht
- Forschung an der Flexibilisierung der Nachfrage
- Vorschriften für energieeffizientes Bauen werden in den Genehmigungsverfahren festgehalten
- Weiter- und Neuentwicklung von Speicherlösungen für eine erfolgreiche Energiewende
- Fast 180 m tiefe Tagebaugruben werden als Pumpspeicherkraftwerke genutzt
- Einsatz von Künstlicher Intelligenz zur Steuerung von Produktion, Verbrauch und Speicherung von Energie
- Weiterhin an der Abscheidung und Speicherung von CO₂ aus der Atmosphäre forschen

Beteiligung Träger öffentlicher Belange

- **Investitionen in die Energiebranche** zur Erprobung von Speichermethoden (Salzspeicher, CO₂ zu Methanol usw.), um bestehende Kraftwerkstandorte mit ihren bestehenden Netzanbindungen zum Teil erhalten und nutzen zu können

4.7 Wie wollen wir uns bilden?

Im Dialogbereich „Wie wollen wir uns im Rheinischen Revier bilden?“, der an das Zukunftsfeld „Bildung und Innovation des WSPs (1.0)“ anknüpft, konnten sich Bürgerinnen und Bürger über ihre Ideen für eine zukunftsfähige Bildung im Rheinischen Revier austauschen:

1. Welche Voraussetzungen bietet das Rheinische Revier für die Bildung?

In den Beiträgen wurde kritisiert, dass das heutige Schulsystem nicht mehr **zeitgemäß** sei. Es wurden Änderungen, wie z.B. die Digitalisierung, einer freieren Gestaltung nach Neigung und Interessen oder eine vermehrte Bildung für nachhaltige Entwicklung vorgeschlagen. Gleichzeitig wurde der Wunsch nach einem Bildungssystem geäußert, welches allen eine gleiche Chance auf eine gute Förderung ermöglicht.

Eine Abkehr von Narrativen der Konkurrenz und des Wettbewerbes und ein Schulsystem, welches Nachhaltigkeit vermittelt, sei ebenfalls wünschenswert. Die hochqualitative Berufsausbildung im Revier wurde als besondere Stärke betont.



„Das Bildungssystem in Deutschland passt meines Erachtens nicht mehr zu der heutigen Zeit. Eine gewisse Grundlage, sprich Allgemeinwissen, ist natürlich unablässig, aber warum kann das nicht auf die erste Hälfte der Schulzeit begrenzt werden und in der zweiten Hälfte können die Schüler ihren Neigungen, Interessen und Talenten nachgehen?“

2. Welche Herausforderungen gilt es anzupacken?

Eine große Herausforderung sei es, das Bildungssystem in verschiedenste Richtungen zu reformieren. Dabei wurde vor allem die Digitalisierung der Bildung und Gesellschaft als Herausforderung benannt. In den Beiträgen wurde sowohl der Präsenzunterricht hinterfragt, als auch die fehlende digitale Ausstattung der Schulen.

Des Weiteren wurde angemerkt, dass der Umgang mit digitalen Medien nicht weitreichend genug sei und dies sei eine weitere Aufgabe, Schülerinnen und Schülern die technischen und konzeptionellen Grundlagen der Digitalisierung zu vermitteln.

Neben den Schulen wurden auch andere Lehr- und Lernorte in den Fokus genommen. So sollten nicht nur Aus- und Weiterbildungseinrichtungen digitalisiert werden, sondern auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Betrieben und Firmen im Bereich der Digitalisierung weitergebildet werden.

Dabei spiele das Thema Resilienz eine große Rolle. Neben dem Thema der Digitalisierung sei auch der Mangel an Auszubildenden für die Ausbildungsberufe eine große Herausforderung. Maßnahmen gegen die Landflucht von jungen Menschen in die Metropolen sei ebenfalls eine wichtige Aufgabe.

3. Visionen und Wünsche für die Bildung der Zukunft im Rheinischen Revier

Die Teilnehmenden äußern unterschiedliche Wünsche und Ideen für die zukünftige Bildung im Rheinischen Revier:

- Diversität bei der Ausbildung durch flexible Berufsschulen schaffen
- Betriebe darin unterstützen, Ausbildungsmöglichkeiten anzubieten (Unterstützung beispielsweise durch die Handwerkskammern / IHK)
- Zweijährige handwerkliche Ausbildungsberufe ausbauen, Digitalisierung auch in die Ausbildungsberufe einfließen lassen
- Verstärkte Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Ausbildungsbetrieben, Mut zur Gründung vermitteln
- Die zweite Hälfte der Schulzeit an Neigungen, Interessen und Talenten ausrichten
- Bildungssystem das Allen gleiche Chancen auf Förderung einräumt
- Für eine gute Lernatmosphäre Lehrberuf wertschätzen und stärken, im Bereich der Bezahlung, Anerkennung und Ausstattung der Schulen



„Bildung ist eine Weitergabe von Wissen und Erfahrung. Dazu ist der Lehrberuf deutlich zu stärken. Kapazitiv, wertmäßig im Ansehen der Gesellschaft und Bezahlung und im Umfeld der Lernstätten. Nicht die Menge iPads zählt, sondern ob SchülerInnen diese gerne unter guter Anleitung in guter Lernatmosphäre anwenden und den Nutzen versehen.“

- Das Rheinische Revier wird zur Modellregion für Schuldigitalisierung, alle Schüler sollten Zugang zu digitalen Komponenten erhalten, Eltern und Schüler in digitale Schulprojekte eingebunden werden

- Vernetzung der Schulen untereinander zum Austausch von Wissen und pädagogischen Konzepten für den digitalen Unterricht

- an den Schulen auch die technische Komponente der Digitalisierung vermitteln

- Bildung als Gesellschaftsaufgabe: Alle Menschen in die Bildung vor Ort involvieren, Bürgerinnen und Bürger, Bildungsstätten, Schulen, Kindergärten, Landwirtschaftliche Betriebe

- Aufbau zusätzlicher Lernorte, um neue hochwertige Bildungsangebot zu schaffen, z.B. in Form von Co-working

Spaces als Co-Learning Spaces an dezentralen Orten im Revier

- Digitales Lernen im Bereich der Hochschulen verbreiten und dadurch die Abhängigkeit von Präsenzveranstaltungen reduzieren

- Lernorte schaffen, an denen Menschen erfahren, wie sie Gesellschaft neu denken und gestalten können
- Orte des Wandels aufbauen, wo ein konstruktiver Umgang mit Unsicherheit und Veränderung erlernt sowie Resilienz gegenüber Krisen geschaffen wird
- Ganzheitliche Bildung die Bezüge zwischen Verstandem und Erfahrenem herstellt
- Bildung als Schlüssel für Gesellschaftswende, erlernen neuer Narrative neben dem Konkurrenz- und Wettbewerbsdenken Fokus auf Nachhaltigkeit und ein neues Verständnis von Reichtum, Abkehr von Materialismus und Gewinnstreben



„Es braucht Orte, an denen Menschen lernen können, wie sie Gesellschaft neu denken und gestalten können, wie sie mit Veränderungen und Unsicherheiten konstruktiv umgehen und ihre Resilienz gegenüber Krisen stärken.“

Beteiligung Träger öffentlicher Belange

- **Weiterbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen** fördern und sicherstellen
- Erhalt von **Ausbildungsplätzen**, auch als Signal für die Zukunft von Jugend und Familien
- Aufbau eines **flächendeckenden Bildungssystems**, um Kindergärten, Schulen, Fachhochschulen usw. kostengünstig und schnell zu erreichen
- Qualität und Quantität der Angebote ausweiten, **föderales Schulwesen** in NRW verbessern

4.8 Wie stellen wir uns eine innovationsfreundliche Zukunft vor?

Im Dialogbereich „Wie stellen wir uns eine innovationsfreundliche Zukunft im Rheinischen Revier vor?“ konnten sich interessierte Bürgerinnen und Bürger über ihre Wünsche und Herausforderungen für die Entwicklung von Innovationen in ihrer Region austauschen und damit Rückmeldung an den Teilbereich „Innovation“ des Zukunftsfeldes „Bildung und Innovation“ des WSPs (1.0) geben:

1. Welche Voraussetzungen bietet das Rheinische Revier?

Es wurde betont, dass im Bereich Energie und Industrie besondere Potentiale zur Entwicklung umweltfreundlicher Technologien gesehen werden. Das Rheinland sei historisch von Rohstoffgewinnung und Innovationen geprägt und neue Formen der Rohstoffgewinnen durch beispielsweise Recycling könnten dazu führen, dass dies auch in Zukunft Markenzeichen der Region bleibe. Die einzigartige Forschungs- und Bildungslandschaft und die hohe Zahl an hochqualifizierten Fachkräften wurden ebenso positiv hervorgehoben.

2. Welche Herausforderungen gilt es anzupacken?

Kritische Äußerungen erfolgten über die Förderung von Freiheit für neue Innovationen und die soziale Verantwortung, die mit neuen Technologien einhergeht. Diesem Spannungsfeld könne nur durch klare ethische Rahmenbedingungen und die Förderung von kritischer Bildung und Wissensvermittlung begegnet werden. Weiterhin wurden die politischen Entscheidungsmechanismen als Herausforderung für die Verbreitung von Innovationen aufgeführt, einhergehend mit dem Wunsch, politische Entscheidungen auf Rationalität und Wissenschaft nicht auf Ideologie oder Interessen zu begründen.



„Aus manch guter Idee wurden immense Gefahren für die Zukunft. Daher Innovation nie ohne soziale Verantwortung. Dazu braucht es einen starken ethischen Rahmen, aber auch Menschen, die durch Bildung und Aufsicht geleitet werden, Innovationen zum Vorteil der Menschen und der Mitwelt einzusetzen.“

Auch mögliche Widerstände aus der Bevölkerung gegenüber neuen Technologien und Geschäftsmodellen wurden als wichtige Herausforderung benannt. Eine weitere Aufgabe sei eine Balance zwischen globaler Vernetzung und lokaler Verwurzelung sowie Kontakt zur Natur und Tradition zu finden. Innovation und Digitalisierung sollten lokale Traditionen und Kultur nicht ersetzen, sondern sinnvoll ergänzen.

3. Visionen und Wünsche für Innovationen im Rheinischen Revier

Folgende Innovationen wurden geäußert:

- Ansiedlung einer Denkfabrik zum Strukturwandel der Region, z.B. in Kooperation mit „Ingenieure retten die Erde“ (IRDE)
- Ausrichtung von Innovationen am Gemeinwohl, ganzheitlicher Blick auf Veränderung, diverse Perspektiven und Betroffenheiten mitdenken
- Förderung eines Lebensstilwandels
- Förderung von Demokratie durch ernst gemeinte und gut gemachte Beteiligung an der Entwicklung von Innovationen für die Region
- Mehr soziale Innovationen, die planetare Grenzen und ein Auseinanderdriften der Gesellschaft berücksichtigen
- Konzentration auf die modernste Technik für nachhaltige Energie im großtechnischen Maßstab
- Richtungsweisende Investitionen zur schnellen Ablösung der fossilen Energien
- Kritische Wissensvermittlung in allen Studiengängen zur Förderung von Neugierde und Skepsis und einen kritischen Einsatz von Technologien
- Rohstoffgewinnung als Markenzeichen der Region erhalten, durch Innovations-Fokus auf Recycling von Rohstoffen nicht mehr benötigter Produkte



„Es gilt – im Prozess – die Gestaltungskompetenz der einzelnen Bürgerinnen und Bürger zu entwickeln und zu stärken, und Institutionen zu zeigen, dass und wie sie die Gestaltungskompetenz ihrer Mitglieder nutzen können. Unsere Zukunft wäre innovativ, wenn – sie sozial – ökologisch – demokratisch ist – sie am (Welt-) Gemeinwohl ausgerichtet ist.“



„Reallabore und Pilotproduktionsanlagen sollten revierweit verstreut werden und übergreifend für alle Unternehmen zugänglich sein. Thematische Kompetenzzentren sollten im Revier ausgebildet und mit Wachstumsflächen für Unternehmen versehen werden.“

- Umstellung der grundlagenorientierten Forschungsförderung auf nachfrage- und anwendungsorientierte Forschung
- Konkrete Projektförderungen in den Bereichen Energiespeicherung, Effizienzsteigerung in der Industrie, künstliche Intelligenz, Wasserversorgung und -aufbereitung
- Für Unternehmen zugängliche wissenschaftliche Reallabore und Pilotproduktionsanlagen sowie thematische Kompetenzzentren
- Zugang zu Wagniskapital für Unternehmen

- Ganzheitliche Fachkräftestrategie, um Hochqualifizierte im Revier zu halten
- Flächendeckendes Glasfasernetz zur Förderung von Innovationen